

Theorie und Technik : in der architektonischen Planung

Autor(en): **Braghieri, Nicola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich**

Band (Jahr): - **(2004)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Theorie und Technik

in der architektonischen Planung

Nicola Braghieri

Ein architektonisches Projekt entsteht durch die Zusammenarbeit der Erinnerung, der Vernunft und der Vorstellungskraft. Jede Theorie basiert auf der geistigen Erinnerung an all das, was man kennengelernt hat. Technik beruht auf den rationellen Erfahrungen, die im alltäglichen Handwerk gemacht werden. Der Motor leidenschaftlicher Poetik ist unsere Vorstellungskraft.

Diese drei Fähigkeiten stellen die menschlichen Ressourcen der Gestaltung dar.

Architektur kann in vier grosse Themen gegliedert und anhand dieser diskutiert werden: *Typologie*, *Topographie*, *Tradition* und *Tektonik*. Sie beschreiben, was in Architektur mittels des Entwurfsprozesses übersetzt werden kann.

Die *Typologie* ist für die Architekturtheorie in den letzten 50 Jahren eine Art Religion gewesen. Sie ist weniger ein reflexives Argument als vielmehr eine vereinfachende Abkürzung, eine Reduktion auf die Substanz der Disziplin. Kulturelle Schlagkraft erhielt das Studium der Typologien für Untersuchungen von Gebäudeformen unabhängig ihres Gebrauches und ihrer Dimensionen. Es wurden formale Familien konstruiert und diese genauso wie die Komposition in der Architektur bewertet.

Die *Topologie* ist jener Bereich der untersucht, aber auch bestimmt, wie sich die Architektur an einem Standort ansiedelt. Heute muss ein Ort auf all seine Bedeutungen ausgerichtet sein: Vom zu erschaffenden Territorium bis zum Panorama, vom antiken Zentrum bis zur zeitgenössischen Peripherie. Ort und Charakter einer Architektur sind im doppelten Sinne miteinander vereint, sie sind Werkzeug aber auch Lektüre – der Eine für das Andere.

Die *Tradition* ist es schliesslich, die Volk und Territorium direkt mit der konstruierten Welt verknüpft. Sie ist ein Universum aus einem Gemisch von Gefühl und Wissen in ständiger Weiterentwicklung, reguliert von still übereinkommenden Gesetzen und akzeptiert von der Gesellschaft. Die Kenntnis der Tradition ist für den Architekten das „Sich-herab-lassen“ in die Welt der Realität.

Sie stellt ein Kulturwerkzeug dar mit dem die Regeln und die gemeinschaftlichen Gewohnheiten erlassen und respektiert werden können. Architektonische Traditionen sind ihrer Natur gemäss weniger Theorien, allerdings sind sie auch keine praktischen Instrumente. Vielmehr kann man behaupten, dass sie menschliches Kulturgut sind, die fortwährend von moralischen sowie vagen und formalen Vorschriften berichtigt werden.

Die *Tektonik* hingegen ist die intellektuelle Verbindung, die Architektur und deren Konstruktion zusammenhält. Tektonik ist die Darstellung der eigentlichen konstruktiven Identität der Architektur. Sie ist ein formales Sichtbarmachen, allerdings nicht der tatsächlichen Beschaffenheit einer Struktur oder eines Materials. Sie antwortet nicht auf statische Konditionen eines Gebäudes. Vielmehr ist sie ein autonomer Diskurs, der die Idee einer Konstruktion beschreiben kann. Die Tektonik ist der dritte Grad der aristotelischen Imitation: Dasjenige der Dinge, „wie sie sein sollten“.

Das Schaffen des Architekten definiert sich also durch das Zusammenströmen von Wissen, Erfahrung und Poesie bzw. in der Anwendung von *Theorie*, *Technik* und *Poetik*. Die Erste wird studiert und mit Hingabe und Sparsamkeit formuliert, die Zweite erlernt man und übt sie mit Geduld und Ausdauer, der Dritten ergibt man sich fasziniert oder perplex.

Mit der Erinnerung bewahrt man einen Schatz geistiger Erkenntnisse aus der Zeit auf und schafft damit das kostbarste Gut menschlicher Kultur. *Architekturtheorie* ist ein Produkt geduldigen Begreifens, erschaffen durch die Kenntnis der Vergangenheit und der Gegenwart und entwickelt mit Hilfe sachlicher Begriffe. Dieses kollektive Gedächtnis bildet das Fundament für das Bewusstsein einer Gemeinschaft. Theorien beziehen sich auf das Nachdenken, ein vor allem intuitives Können. Es handelt sich um die indirekte Fähigkeit, abstrakte Formulierungen hervorzubringen, deren Resultate nicht zwingend verifiziert und auf ihre Zweckmässigkeit überprüft werden können. Derartige geistige Aktivitäten entstehen weniger innerhalb eines Systems

organisierter Ideen, sondern vielmehr indem einzelne Ideen ganzheitlich entwickelt werden. Theorien befinden sich also in einem Zustand der dem einer Idee ähnelt, sie müssen respektiert werden und sind weder zu verurteilen noch zu richten. Sie sind bereits aus moralischen Gründen wertvoll. Die kleinen und grossen Theorien folgen einander und bilden damit eine fortlaufende Reihe, die bis zu den alten, erfahrenen Meistern reicht.

In dieser Hinsicht arbeitet der Architekt wie ein Philosoph mit seinem Geist an den Ideen zeitloser Vorstellungen.

Der menschliche Verstand, mit seinen argumentativen Fähigkeiten, versetzt uns in die Lage Zusammenhänge zwischen unseren Vorstellungen zu erkennen und die intuitive Theorie des Intellekts bis in die Praxis zu befördern. Dieser *Akt der Umsetzung* ist die Synthese aus der geistigen Analyse und den Erfahrungen der täglichen Arbeit. In dem Augenblick, in dem das architektonische Projekt überhaupt eine Form annimmt, erreicht es bereits eine praktische Dimension. Hierfür verwendete Techniken sind nicht unbedingt eine direkte Realisierung abstrahierter Theorien. Sie betreffen eher handwerkliche Tätigkeiten und produzieren materielle Wechsel, deren Effekte und Resultate hingegen bewertet werden können. So wird es möglich, Vorteile zu erkennen und dank gewonnener Ergebnisse weiterzukommen. Die grosse Rolle der Technik im architektonischen Projekt ist also die der Übersetzung. Die Techniken sind dementsprechend gleichzeitig Objekte und Werkzeuge der Didaktik, sie sind die operativen Instrumente des Architekten die er für die formale Komposition seines Projektes nutzen kann. Es handelt sich bei ihnen um die Tricks und Kniffe des Berufes, die aus der Erfahrung und aus all dem was die Praxis mit sich bringt abgeleitet werden. Die Tradition des Handwerks basiert auf dem Gebrauch der Technik und sie wird kontinuierlich und progressiv mit der Zeit weiterentwickelt. Die Erfahrungen entstehen mit ausdauernder Wiederholung mechanischer Vorgänge, die physisch in der täglichen Berufswelt ausgeübt werden.

In dieser Hinsicht arbeitet der Architekt wie ein Handwerker; er arbeitet mit seinen Händen in der Materie.

Dank seines Vorstellungsvermögens verlässt der Architekt die Welt des Nützlichen und gelangt in *poetische Räume*. Hier kann sich, auf dem kollektiven Vermögen aufbauend, die Kraft des einzelnen Individuums entfalten und Träume und Leidenschaften können die Oberhand gewinnen. Grosse Meister erkennt man weniger an einer perfektionierten Anwendung rationeller Vorgänge als vielmehr daran, dass ihre Werke ergreifen. So etwas Ergreifendes, Berührendes oder Packendes entsteht aus individuell erkannten Zusammenhängen und Verbindungen oder auch aus ihrer Abwesenheit oder aus der autobiographischen Kraft des eigenen Charakters, der Inspiration, der eigenen Sicht der Dinge. Das individuelle Gedächtnis, das Talent und der Geist, die Durchsetzungskraft der Ideen, das Erschaffen einer selbstständigen Sprache, der Mut zur Eigenmächtigkeit und die persönlichen Werte und Richtlinien des Charakters einer Architektur machen die Spur der Poetik eines Meisters wieder erkennbar. Poesie ist die rhetorische Kunst der Architektur.

In dieser Hinsicht arbeitet der Architekt wie ein Dichter, er arbeitet mit seinem Herzen und den Vorstellungen der Vergangenheit und der Zukunft.

Die Theorie als eine Gabe des kulturellen Hintergrunds, die Technik als eine des Auffassungsvermögens und die Poetik als eine der Emotionen. Sie sind es, was gute Architektur von schlechter unterscheidet, nur sie.

Nicola Braghieri ist Architekt in Mailand und Gastdozent an der ETHZ.
Übersetzung und Überarbeitung von Tina Unruh.